

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

215 (15.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844834)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 215.

Donnerstag, den 15. September 1881.

VII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Corrusseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 13. Sept. Wie aus Bzeho gemeldet wird, begab sich Se. Majestät der Kaiser gestern Vormittag 10 Uhr 30 Minuten von dort zur Abhaltung der Parade über das IX. Armee-Corps nach dem Lockstedter Lager und wurde von der zahlreich von allen Seiten zusammengeströmten Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt. In seiner Begleitung befanden sich die Frau Kronprinzessin, sowie die Prinzen Wilhelm und Heinrich und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Die Parade verlief glänzend. Nach 2 Uhr kehrte Se. Majestät mit zahlreicher Suite in die Stadt zurück. Um 4 Uhr fand im Rathhaus ein Diner zu 220 Couverts statt, zu welchem ausschließlich höhere Militärs und insbesondere die fremden: Offiziere Einladungen erhalten hatten.

Der Kaiser, der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie die königlichen Prinzen werden am Dienstag Abend nach Aufhebung der Gala-Tafel, welche im Rathhaus zu Bzeho stattfindet, diesen Ort um 6 Uhr 30 Minuten verlassen, um sich nach Altona zu begeben, woselbst die Ankunft um 7 Uhr 55 Minuten erfolgt. Dort wird Se. Maj. beim commandirenden General von Tresckow übernachten. Für Mittwoch, den 14. Sept., ist dann der Besuch der Stadt Hamburg in Aussicht genommen. Doch werden die Herrschaften Vormittags 11 Uhr der Einweihung der Reichs-Gewerke beizuwohnen, demnach die Blumen- und Frucht-Ausstellung in Augenschein nehmen, und zum Schluß ist alsdann noch eine Promenadenfahrt an der Alster in Aussicht genommen, worauf Nachmittags 2 Uhr die Rückkehr nach Altona erfolgen soll. Um 3 1/2 Uhr werden die Herrschaften einer Einladung zum Diner feines der Stadt Hamburg entsprechen. Abends 7 Uhr erfolgt die Rückfahrt von Altona nach Bzeho und die Ankunft daselbst um 8 Uhr 21 Minuten.

Der königliche Gesandte am königlich württembergischen Hofe, Wirkliche Geh. Legationsrath v. Bülow, hat sich behufs Begleitung Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Bzeho begeben. Während der Abwesenheit desselben von Stuttgart fungirt als interimistischer Geschäftsträger der Legation der Graf v. Dönhoff.

Der Prinz Wilhelm von Preußen wird, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, während seiner jetzigen Anwesenheit bei den Manövern des neunten Armee-Corps zum Major befördert werden. Die Abzeichen seiner neuen Charge sollen bereits am Sonntag von hier nach Bzeho abgegangen sein.

Anscheinend officiös schreibt die „Kreuzzeitung“: Die Kaiserzusammenkunft hatte nicht sowohl specielle Zwecke,

wie überhaupt den Zweck, die Fortdauer oder Erneuerung der intimen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Herrschern von Neuem durch eine allgemein verständliche Thatsache zu begründen. Dieser Zweck scheint auch allseitig vollständig erreicht zu sein und vor Allem dürfte bei den Völkern oder Staatsmännern, welche ihre Berechnungen auf die Förderung des guten Einverständnisses zwischen Rußland und Deutschland gründeten, die Zusammenkunft in Danzig abkühlend gewirkt haben.

Das „Journal de St. Petersburg“ constatirt: Die europäische Presse interpretirte im Allgemeinen die Kaiserzusammenkunft in Danzig in ihrer wahren Bedeutung, nämlich als Kundgebung der herzlichen Sympathie zwischen beiden Kaisern, welche gleichzeitig eine Garantie sei für die Sicherheit aller Nationen. In erster Linie habe die deutsche Presse einstimmig der Zusammenkunft diese Interpretation gegeben. Der „Times“ gegenüber bemerkt das „Journal de St. Petersburg“: Die einzigen legitimen Interessen, worum es sich bei der Zusammenkunft handeln konnte, waren die allgemeinen Ruhe und der Weltfrieden.

Obwohl die Vorlage wegen Errichtung des Reichstagsgebäudes in der letzten Session nicht eingebracht werden konnte, so schreiten doch die Vorbereitungen über Herstellung eines geeigneten Bouterroins durch Ankauf des Raschewskischen Palais unter Anschluß von städtischen und privaten Grundstücken dauernd vorwärts, so daß mit Bestimmtheit auf die Einbringung der Vorlage in der nächsten Session zu rechnen ist. Inzwischen richtet man sich ganz darauf ein, das provisorische Reichstagsgebäude noch auf Jahre hin zu benutzen. Die Herstellung von Wohnungen für den Bureau-director, den Votenmeister u. s. w. in Räumen der ehemaligen Porzellanmanufaktur ist nahezu beendet. Dicht an diesen neuen Flügel des provisorischen Reichstagsgebäudes schließt sich das nun vollendete Kunstgewerbemuseum, welches am 18. October, dem Geburtsstag des Kronprinzen, seiner Bestimmung übergeben werden wird. Augenblicklich ist man mit der Aufstellung der Sammlungen beschäftigt.

In Berliner Hof- und Regierungskreisen herrscht, wie man der „Magdeb. Ztg.“ berichtet, eine ungemessene gehobene Stimmung in Folge der Danziger Kaiserzusammenkunft. Man will über die Resultate offenbar Stillschweigen beobachten und begnügt sich, indessen mit starker Betonung zu versichern, daß man dießseits allen Grund habe, mit dem Verlauf zufrieden zu sein. Nach einem Gerücht, das sich indessen nicht controliren läßt, wäre Fürst Bismarck mit dem Kaiser von Rußland bei seiner Rückkehr von Danzig noch an Bord der kaiserlichen Yacht gesolgt, wie

zwischen dem Kanzler und dem Caren noch eine längere Unterredung stattgefunden hatte. Daß das Personal der Berliner russischen Botschaft seinen Souverän bis zu seinem Schiffe begleitete, steht fest. Der Umstand der gemeinsamen Abreise des Fürsten Bismarck und des russischen Botschafters Saburoff gibt dem erwähnten Gerüchte neue Nahrung. Thatsächlich ist, daß auch Fürst Bismarck in sichtbar heiterer und befriedigter Stimmung die Rückreise angetreten hat.

An den Festsetzungen über die Manöver in Schleswig-Holstein, den Aufenthalt des Kaisers in Hamburg u. s. w. soll durch den Tod des Prinzen Friedrich der Niederlande nichts geändert werden, auch die Vermählungsfeierlichkeiten am badischen Hofe werden dadurch nicht berührt. Nach Beendigung der Herbstmanöver geht der Kaiser nach Baden, wohin auch die Kaiserin zu überziehen gedenkt, um dort bis zum Spätherbst zu verbleiben. Man hofft, daß mit dem Kaiser zugleich auch die Kaiserin nach Berlin zurückkehren werde.

Von Theilnehmern an den Kavallerie-Manövern bei Konitz hört man, daß die Uebungen nicht besonders günstig verlaufen sind, und zwar wesentlich in Folge der beispiellos schlechten Witterung, welche die Truppenbewegungen auf den durchweichten Feldern sehr erschwerte. Ein abschließendes Urtheil über Berth und Bedeutung der Kavallerie, wie man es von jenen Manövern erwartet hatte, dürfte also einstweilen zu reserviren sein. Nicht unangenehm klingt in die Nachrichten aus Westpreußen die Klage über die wenig freundliche Aufnahme hinein, welche den Mannschaften vielfach zu Theil geworden. Die eingeseffene Bevölkerung der in Betracht kommenden Gegend ist zum großen Theil katholisch und in einem Grade verhetzt, wie es außerdem wohl nur noch in Oberschlesien der Fall sein mag. Der polnische Untergrund mit seinem instinktiven Haß gegen alles Deutsche ist hier wie dort durch die ultramontane Agitation gründlichst aufgefressen worden.

Ein officiöses Entrefilet führt aus: Die Wiederaufnahme einer diplomatischen Verbindung mit dem Vatican beweise, daß die Voraussetzungen, welche Bismarck früher für die Wiederaufnahme gemacht habe, eingetreten seien. Dieselben würden derart hervortreten, daß die Angriffe wegen Mißerfolg und Nachgiebigkeit der Regierung verstummen würden.

In Lübeck wird die Prügelstrafe wieder eingeführt, wenigstens wird dieselbe in einer Bekanntmachung des löblichen Polizeiamtes wegen Verhütung des übermäßigen Genusses von Brantwein und sonstigen geistigen Getränken vom 2. Novbr. 1839, die jetzt erneuert und veröffentlicht

mir Katharina für seine Nichtswürdigkeit die schlagendsten Beweise gegeben.“

„Die Frau seines Todfeindes“, rief Olga sogleich, die sich von dem finstern Blick ihrer Schwester durchaus nicht einschüchtern ließ und lebhaft fortfuhr: „Sie spricht freilich nur nach, was ihr von ihrem Mann eingegeben worden, aber Lubowsky hat mir noch gestern erzählt, wie falsch und treulos sich Ghula gegen ihn benommen.“

„So, weißt Du das wirklich?“ höhnte die Schwester: „Nun ich will Dir reinen Wein einschenken. Als der edle Baron sah, daß meine Freundin Katharina dem Grafen Ghula den Vorzug gab, da verbreitete er über ihn die falschesten, häßlichsten Gerüchte und Verleumdungen und als er selbst damit sein Ziel noch nicht erreicht hatte, wußte er den Vater Katharina's zu täuschen und ihm die Nachricht beizubringen, daß sich der Graf im Weinrausch über seine Tochter an öffentlicher Wirthstafel lustig gemacht habe und dem schlaunen, heimtückischen Treiben Lubowsky's gelang es auch damals wirklich, die beiden Liebenden zu trennen; aber mit der ganzen Ausdauer und Energie, die dem Grafen Ghula eigen ist, wußte er endlich die geheime Quelle all' dieser schändlichen Verleumdungen zu entdecken und den Schurken zur Rechenschaft zu ziehen. Es kam zum Duell und man hat Lubowsky für todt vom Plage getragen. Ghula flüchtete und da inzwischen der Vater Katharina's als Gefandtschaftssekretär nach Paris versetzt wurde, so nahm er ebenfalls dorthin seine Zuflucht. Es kam jetzt zwischen den beiden Liebenden zu Erörterungen, Ghula konnte meiner Freundin die Beweise beibringen, daß all' diese nichtswürdigen Verleumdungen von Lubowsky ausgegangen und daher ist es gekommen, daß meine schöne Freundin, zur Verwunderung der guten Pariser, dem Grafen Ghula so rasch die Hand gereicht hat.“

Sowohl der Großvater wie Olga hatten der Auseinandersetzung Alexandra's mit Aufmerksamkeit zugehört, für Beide war sie völlig neu. Als sich die Vorgänge in Petersburg abgespielt, war Olga noch so jung, daß sie um solche Dinge sich wenig bekümmerte, sie auch nicht erfahren hätte, trotzdem

sie sich durch die Mittheilung der Schwester nicht überzeugt. Sie hatte noch gestern, kurz vor dem Balle mit Lubowsky allein geplaudert und ihn dabei mit kindlicher Naivität gefragt, was er sich denn bei der Schwester eingebrocht, daß sie ihn jetzt mit solcher Kälte behandelt, und seine Antwort war gewesen: „die Ghulas haben mich bei ihr verleumdet und leider glaubt sie ihrer Freundin mehr als mir“, und sie war davon überzeugt, der theure verehrte Mann hat nicht gelogen, die Schuld war auf der andern Seite. Deshalb entgegnete sie kopfschüttelnd: „Ich glaube kein Wort davon.“

Alexandra zuckte die Achseln und blickte mittheilend auf ihre Schwester, als wolle sie sagen: „Deiner unreifen Jugend verzeih ich ein solch' blindes Vertrauen.“

Graf Tschernichoff erhob sich, er hatte genug gehört, um sich ein eigenes Urtheil zu bilden. Wie ihm auch der energische Charakter Alexandra's sympathisch war, meinte er doch, daß ihre erkaltete Liebe gegen den Baron nicht völlige Gerechtigkeit üben konnte. Ihm schien nach den Zeitungsberichten die Schuld Ghula's wenig zweifelhaft und gerade die Mittheilungen seiner Enkelin bestärkten ihn in dieser Annahme. Der ungarische Graf trug also schon einen alten, unverwundlichen Groll gegen seinen früheren Feind im Herzen, der bei der nächsten Verührung wieder zum Ausbruch gekommen. Wahrscheinlich hatte Ghula nicht die bestimmte Absicht gehabt, seinen Gegner zu tödten, aber waren sie einmal an einander geraten, hatten von ihren Waffen Gebrauch gemacht und der arme Baron war dabei unterlegen. Der alte Herr hielt es deshalb für seine Pflicht, von seiner Wissenschaft der Polizei Anzeige zu machen, um zur Aufhellung der dunklen Angelegenheit nach Möglichkeit beizutragen, und ohne seine Enkelinnen von diesem Schritt in Kenntniß zu setzen, ließ er seinen Wagen anspannen und fuhr direkt zum Chef der Polizei.

Das furchtbare Ereigniß machte in den vornehmen Kreisen der französischen Hauptstadt nicht wenig Aufsehen und je mehr man die Einzelheiten davon erfuhr, je dunkler und geheimnißvoller wurde das Ganze.

Bei näherer Beschichtigung der Leiche stellte sich heraus,

Spurlos.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Alexandra würdigte der kleinen Schwägerin weiter keine Antwort, sondern wandte sich ihrem Großvater zu, der mit steigender Verwunderung dem Streit der Geschwister zuhörte: „Du wirst erstaunt sein, was Du von der Kleinen da erfährst. Ja Deine Alexandra war einmal thöricht genug, im Baron Lubowsky das Ideal eines Mannes zu suchen, aber die Enttäuschung kam nur zu bald. Ich versichere Dich, er war ein elender Wicht, der jedes Schurkenstreiches fähig“, und über das dunkle Antlitz des schönen, leidenschaftlich erregten Mädchens flog ein Schatten.

Obwohl Alexandra der Liebling des Großvater war, scheint heut der alte Herr ihren Worten weit weniger Glauben zu schenken, als denen ihrer Schwester, er sagte kopfschüttelnd: „Solltest Du nicht zu hart gegen Lubowsky sein? Ich muß Dir bekennen, daß er auf mich einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht hat.“

„Und Du hast Recht, Großpapa“, rief Olga, die plötzlich all' ihre Schüchternheit abgestreift zu haben schien: „Ich habe immer gehört, daß Niemand einen Mann ungerechter beurtheilt, als seine ehemalige Geliebte.“

Der Graf war nicht wenig erstaunt über die Redheit seiner Enkelin. „Sieh da, das blonde, blöde Kind zeigt ja auf einmal die Krallen, die sie so lange versteckt gehalten“, dachte er überrascht und er war noch mehr verwundert, daß sein Liebling, der bei der geringsten Gelegenheit leidenschaftlicher auffuhr, den kühnen Angriff der jüngsten Schwester so ruhig hinnahm.

„Weil wir ihn dann in seiner wahren Gestalt sehen, nachdem der trügerische Schleier zerrissen, in den wir ihn selbst gehüllt“, bemerkte Alexandra mehr zu ihrem Großvater als zu Olga gewandt. „Und wenn mir noch an der Erbarmlichkeit Lubowsky's irgend ein Zweifel geblieben wäre, so hat

wird, allen solchen Personen angedroht, die in trunkenem Zustande sich auf den Gassen u. s. w. antreffen lassen, und zu öffentlichem Vergnügen Veranlassungen geben, resp. Störungen der Ruhe und Sicherheit veranlassen.

Der kaiserliche Leibarzt Dr. v. Pauer ist — und zwar, wie es heißt, nicht unbedenklich — erkrankt, ein Umstand, der auf den Kaiser bei seiner langjährigen Gewöhnung an den bewährten ärztlichen Berater recht verstimmend wirkt. Generalarzt Dr. v. Pauer wird durch den Generalarzt Dr. Leuthold vertreten.

In Frankreich wird die Kaiserbegegnung mit über-raschender Ruhe aufgenommen und besprochen. Selbst die-jenigen Blätter, die keine Befriedigung über das Ereignis äußern, enthalten sich wenigstens gehässiger Ausfälle. In früheren Jahren würden die Franzosen eine so offensiblen Annäherung Russlands an Deutschland nur mit Eifersucht und Groll beobachtet haben. Aber die Zeiten der fran-zösisch-russischen Bündnisse, die ihre Spitze gegen Deutsch-land lehrten, sind vorläufig vorüber. Frankreich sitzt in Nordafrika fest und bedarf zur Ueberwindung der Schwierig-keiten, die sich ihm von dorthin entgegenhürmen, noch auf lange hinaus des freundlichen Einvernehmens mit Deutsch-land. Das wissen die Franzosen, daß Deutschland keine aggressiven Pläne hegt und daß sie daher auch von der Danziger Zusammenkunft nichts zu fürchten haben.

Der Sturz des Grafen Adlerberg, des Ministers des kaiserlich russischen Hauses, ist rascher erfolgt, als man erwartet hatte. Unter seiner Verwaltung hatte im Hof-ministerium sich ein beklagenswerthes System der Vesteck-lichkeit entwickelt. Nun hat das Geschlecht der Adlerberg, die im 18. Jahrhundert aus Schweden nach Rußland ein-gewandert, seine Rolle ausgespielt, denn im Staatsdienst bleibt nur noch ein Sohn des Grafen Nikolai Adlerberg, des ehemaligen Generalgouverneurs von Finnland, der erster Sekretär der russischen Botschaft in London ist, aber kaum Aussicht hat, eine glänzende Karriere zu machen. So plötzlich wie die Adlerbergs zu Macht und Ansehen am russischen Hof gelangt sind, so plötzlich ist auch ihr Sturz. Als die Großmutter des jetzt verabschiedeten Mi-nisters vor fast einem Jahrhundert, im Jahre 1796, zur Amme des spätern Kaisers Nikolaus erwählt wurde, dachte sie gewiß nicht, daß ihr eigener Sohn, damals ein Sohn eines einfachen Obersten Adlerberg, so hoch steigen würde. Aber unter den Spiegelgößen entwickelte sich ein intimes Freundschaftsverhältnis, ebenso wie später zwischen dem Grafen Alexander Adlerberg und dem ermordeten Kaiser. Im Jahre 1847 wurde darauf Wladimir Adlerberg von seinem kaiserlichen Freund in den Grafenstand erhoben und jetzt muß er, ein neunzigjähriger erblinder Greis, noch den Sturz seines Hauses miterleben.

In dem Befinden des Präsidenten Garfield ist abermals eine Wendung zum Schlimmen eingetreten. Staatssekretär Blaine meldete gestern: „Der Puls, die Temperatur und die Respiration sind höher, als bisher seit der Ueberführung nach Long-Branch. Auch die an-deren Symptome sind nicht zufriedenstellend und stößt daher das Allgemeinbefinden Bedenken ein.“ Aus Washington kommt eine seltsame Nachricht. Während der Ablösung der Schutzwache schoß der Unteroffizier Mason auf den Attentäter Guiteau. Die Kugel streifte den Kopf Gui-teaus und drang in die Wand der Zelle ein. Mason wurde verhaftet.

Marine.

Kiel, 13. September. Die Korvette „Carola“ hat ihre Probefahrt beendet und wird am 15. d. Mts. außer Dienst gestellt. — Morgen findet die Vorübung des Flotten-mandövers vom 17. d. Mts. statt. — Das Kanonenboot „Basilisk“ ging zu einer Schießübung in See.

Die Korvette „Greya“, 8 Geschütze, ist am 29. August cr. in Port Said eingetroffen und beabsichtigte am 2. September cr. nach Gibraltar zu gehen. — Kanonen-boot „Jltis“, 4 Geschütze, Kommandant Kapit. Lieutenant Klaus, ankerte am 24. Juli cr. in Shanghai. — Der russische Kreuzer „Djigit“, Kapitän de Livran,

daß der Ermordete auch all' seines Geldes und seiner Kost-barkeiten beraubt worden. Nicht nur dem Marquis d'Autor, auch andern Ballgästen war der werthvolle Schmuck aufge-fallen, den die spanische Maske zur Schau gestellt. Die Ju-welen allein mußten nach Hunderttausend geschätzt werden und von einem solchen Manne ließ sich auch wohl annehmen, daß seine Börse wohlgespickt gewesen. In seinen Taschen fand sich aber selbst nach der sorgfältigsten Durchsuchung nicht ein Sousstück. Es lag also ein Raubmord vor und selbst wenn man daran nicht zweifeln konnte, daß Ghula den Baron ge-tödtet, war es doch kaum anzunehmen, daß ein ungarischer Graf, dessen Reichthum allgemein bekannt war, einen Raub-mord begehen würde. Das erschien selbst denjenigen wider-sinnig, die sich zugleich über die Schuld Ghula's ihre feste Meinung gebildet hatten. Der Graf mußte also jedenfalls Helfershelfer gehabt haben, den er als Lohn die Vererbung des Reichthums gestattete.

Graf Ghula hatte vor und nach seiner Verhaftung fort-während von einem Wagen phantasiert, der in der Nähe sein müsse und in dem seine Gemahlin ihn erwartete, aber trotz alles Suchens war in den benachbarten Straßen ein solcher Wagen nicht entdeckt worden, ja die Gräfin war nicht mehr in das Hotel zurückgekehrt. — Auch der Kutscher des öffent-lichen Fuhrwerks, den der Graf mit August angerebet, war verschwunden und trotz aller polizeilichen Ermittlungen nicht aufzufinden. Dies wob noch einen dichterem, unheimlicheren Schleier um die düsteren Ereignisse der vergangenen Nacht. Was war plötzlich aus der Gräfin geworden? Wußte sie bereits von der Mordthat ihres Gemahls und hatte sie sich gerechtfertigt, oder war auch ihr irgend ein gefährliches Abenteuer zugestoßen? Und wie kam es, daß der Kutscher ebenfalls völlig verschwunden blieb? — Das waren Fragen, die alle Gemüther beschäftigten und deren Beantwortung man mit ängstlicher Spannung entgegenjah.

Der zweite Kutscher, den August in der vergangenen Nacht herbeigerufen, hatte zuerst den Namen des Kutschers genannt, die Nummer des Wagens, die sein Kamerad gefahren,

welcher seit dem 9. d. M. auf der Kopenhagener Rade lag, verließ dieselbe gestern Vormittag 10¹/₂ Uhr und ging unter Salutwechsel mit der Seebatterie Sixtus nach Kron-stadt in See.

Ein Berichterstatter der „Kiel. Ztg.“ berichtet über die Grundidee zu dem Flottenmandöver vor S. M. dem Kaiser folgenden: „Eine feindliche Flotte ist vor Kiel erschienen, um den Eingang in den Hafen zu erzwingen und die großartige Werftanlage zu zerstören. Nachdem durch ein mehrtägiges Bombardement das Feuer der Forts Falkenstein, Friedrichsort, Stoß und Korigen, sowie der Batterie Unter-Jägersberg ziemlich zum Schweigen gebracht und das Fort Falkenstein derartig zerstört, daß ein Sturm auf dasselbe ermöglicht, soll ein Landungskorps aus-geschifft werden, um dasselbe zu bewältigen. Spezialidee: 4 Panzerschiffe sollen ein Landungskorps aus-schiffen und durch das Feuer der Schiffsgeschütze unterstützen, das Fort Falkenstein nehmen, um die Minensperre zu räumen. Hierauf Torpedos legen und den Hafen zerstören. Es wird hierbei der Verlust eines Panzerschiffes angenommen. Da der Verteidiger wenig brauchbare Geschütze hat, so liegt seine Hauptkraft in der Minensperre und einigen Torpedofahrzeugen. Das Mandöver selbst wird in 4 Ge-sechismomente zerfallen: 1. Das Panzerschiffwader geht bei Anbruch des Tages in See und wird nun angenommen, daß dasselbe aus See kommt und führt zu diesem Behufe einige Evolutionen aus. 2. Landungsboote aussetzen und armiren. 3. Die Schiffe forciren nun die Minensperre und werden hierbei einige Kanonenboote zerstört. 4. Angriff der Torpedofahrzeuge auf die Schiffe des Waders, — hierbei wird nach in See verankerten Schiffen (die Schiffe markiren) geschossen.“

Notales.

* Wilhelmshaven, 14. Sept. Eine geradezu scham-lose Verbreitung wissenschaftlicher Thatsachen und zugleich eine unerhörte Beleidigung aller Angehörigen unserer Com-mune bringt die Nr. 1142 des „Hannov. Cour.“ vom 13. Sept. unter einer Original-Correspondenz aus Bremen, welche nachträgliche Bemerkungen über den Bremer „Con-gress für innere Mission“ enthält. Es ist unverständlich, wie ein so angesehenes und weit verbreitetes Blatt, wie der „Hannov. Cour.“ diese ungeheuerliche „Denunziation einer ganzen Stadtbevölkerung vor der Öffentlichkeit“ in ihre Spalten aufnehmen konnte, da nur eine oberflächliche Prüfung dieses Geschreibsels der Redaktion des „Courier“ die Gewissheit verschafft hätte, daß es sich hier nicht bloß um Uebertreibungen, sondern um grasse Unwahrheiten han-deln müsse. Sie wird nun die nächste Verantwortung für den Artikel zu tragen haben, denn selbstverständlich werden Schritte eingeleitet, welche eine empfindlichere Sühne als den bloßen Widerruf dieser Beleidigungen nach sich ziehen werden.

Der Artikel lautet wörtlich:

„Noch auf zwei Specialpunkte lassen Sie mich zurück-kommen. Der eine ist Wilhelmshaven. Dort, wo unsere jungen Marineoffiziere, wo der Kern und die Blüthe un-serer seemännischen Bevölkerung ihre Heimath haben, dort haben sich Zustände herausgebildet, die aller Ver-schönerung spotten. Es fehlt mit einem Worte ein alter kerniger Bürgerstand, es fehlen jene Familien, die durch Alter und Ansehen, durch die Tüchtigkeit und das Ehrge-fühl ihrer Glieder der Bevölkerung in unseren mittleren Städten einen moralischen Halt verleihen. Die vagirende Bevölkerung zeigt hier ihre schlimmsten Seiten: die giftigsten Schaumbblasen steigen aus dem Sumpfe moralischer Verwilderung auf, der hier in manchen Kreisen sich bildet. Ein junger Marineoffizier hat vor nicht gar langer Zeit eine Ordre dem Generalcommando zu überbringen. Er sieht im Vorbeigehen, wie auf der Straße sich zwei Hunde um einen Gegenstand beißen. Er tritt näher, er gewahrt mit Entsetzen eine — Kindesleiche; Er eilt zum Po-lizisten des Distrikts. Mit einem Fluche antwortet dieser auf die Anzeige: „Das ist heute schon die dritte!“ Wie unanständig und wie gefährlich für die männliche Jugend

konnte er nicht angeben. Seine Aussage vermochte auch über das dunkle Ereignis wenig Licht zu verbreiten. Er hatte nur gehört, daß ihm sein Kamerad zugerufen, die andere Herr-schaft zu fahren, da er unbedingt den Herrn Grafen nach Hause bringen wolle; ihm war es so vorgekommen, als hätten sich zwei Herren um den Wagen August's gestritten, aber er war noch zu entfernt gewesen, um etwas deutlich zu verstehen. Er habe dann sogleich seine Herrschaft nach einem Palais am Boulevard St. Germain gefahren, während der große Herr in der hübschen Maske erklärte, er wolle zu Fuß nach Hause gehen.

Noch ehe man die Herrschaft ermitteln konnte, die der zweite Kutscher gefahren, meldete sich Graf Tschernischeff bei der Polizeibehörde und gab seine Wissenschaft zu Protokoll. Damit waren die Motive Ghula's zur That vollends bloß-gelegt und an seiner Schuld konnte nicht mehr im Entferntesten gezweifelt werden.

Bei seiner ersten Vernehmung schien den Grafen nur der Gedanke an seine Gemahlin zu beschäftigen; anstatt auf die Fragen des Beamten zu antworten, sprach er sogleich den Wunsch aus, man möge der Gräfin ja recht schonend sein und selbige Abenteuer mittheilen, und als man ihm erklärte, daß seine Gattin auf die geheimnißvollste Weise verschwunden und bis zu dieser Stunde nicht aufzufinden gewesen sei, war an-fangs Ghula ganz starr vor Schreck und Erstaunen und völlig der Sprache beraubt. Erst nach einigen Augenblicken vermochte er hervorzuflüstern: „Mein Herr, das ist nicht möglich, machen Sie mich nicht wahnsinnig“, und er griff an seinen Kopf, der ihm zu fiebern begann.

Auf die ruhige Entgegnung des Beamten: „Es ist wirk-lich so und wir erwarten von Ihnen eine Auflösung dieses Räthsels“, rief der Graf in wilder Verzweiflung: „Meine Katharina! Sicher hat man sie mir entführt und es ist der Schurke Lubowski, der diesen höllischen Plan entworfen.“

„Wie wäre es möglich? Sie wissen nur zu gut, daß der Baron zu derselben Stunde ermordet worden.“

„D er hatte seine Helfershelfer und zum Glück mußte ihn

zahllose Wirthschaften sind, was für entsetzliche Dinge auf dem dortigen Amtsgerichte, sowie auf dem Schwurgerichte zu Aurich verhandelt werden, davon wäre viel zu erzählen. Auch der Nothschrei ist gewiß zu beachten, der auf dem Congreß von dem Superintendenten Oster-Niepe erhoben wurde: Helft uns die neue Herberge zur Heimath bauen und erweitern. Hauptaufgabe aber wird sein und bleiben, die vagirende Bevölkerung von ca. 12,000 Menschen durch geordnete Pflanzsysteme kirchlich zu versorgen. Was bislang in dieser Beziehung geschehen ist und geschieht, ist ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Vorliegender Artikel ist bereits gestern Abend größeren Kreisen hieselbst zugänglich geworden und hat eine unge-heure Entrüstung hervorgerufen. Die Quintessenz desselben beruht nicht allein in der Schilderung, daß in unserer Stadt die Kindesleichen auf den Straßen herumliegen, wie etwa in Konstantinopel die todtten Hunde, sondern auch in der „vagirenden (andereits erwähnten) Bevölkerung von 12,000 Menschen, denen jene Familien fehlen, die An-sehen, Tüchtigkeit und Ehrgefühl besitzen.“ — Wir könnten hier eigentlich unerwähnt lassen, daß das hiesige kgl. Polizeiamt von neuerdings aufgefundenen Kindesleichen kein Sterbenswörtchen weiß. Im Januar d. J. ist einmal der auch von uns berichtete Fall vorgekommen, daß ein todttes Kind in einer Müllgrube gefunden wurde; es ist dies aber der einzige derartige Fall, welcher im ganzen preussischen Jagdgebiet seit vielen Jahren vorgekommen ist. Ob in den hiesigen Schöffengerichtsverhandlungen, sowie auf dem Schwurgericht zu Aurich mehr und entsetzlichere Dinge verhandelt werden, als an andern Gerichtsstellen, wissen die Leser unseres Blattes selbst zu beurtheilen, da wir diese Verhandlungen regelmäßig bringen. Statistisch läßt sich nachweisen, daß in unserer Stadt die Straftat der Vergehen und Verbrechen eher einen niedrigeren Pro-centsatz aufweisen, als anderwärts. Auch die große Ar-beiterbevölkerung, welche wir am D. e. haben, steht thatsächlich moralisch weit höher, als die Arbeiterbevölkerung z. B. der Industriebezirke Westfalens und des Rheinlands. Bekannt ist ja Harfords Brutalitätstati-stik aus jenen Ge-genben. Gegen die Gerichtsverhandlungen, die sich tagtäglich in Hagen, Bochum, Essen, Barmen u. abspielen, sind unsere Schöffengerichtsverhandlungen sehr harmloser Natur, und selbst gegen Bremen, den Sitz des frommen engver-drehenden Büßers der Wahrheit, dürfte unser Wil-helmshaven immer noch ein Platz von gleichgradiger Ge-sittung sein.

* Wilhelmshaven, 14. Sept. Gestern Abend hat der Regierungsdirektor Hr. v. Dörnberg den angekündigten Vortrag im Saal der „Burg Hohenzollern“ ge'alten. Wie wir aus den Ankündigungen in den ostfriesischen Blättern ersehen, ist der Hr. v. Dörnberg vom Vorstand des con-servativen Vereins f. Ostfriesland u. Papenburg, dessen Prä-sident der Graf Knipphausen ist, als Candidat der con-servativen Partei für den zweiten hannoverschen Wahlkreis aufgestellt worden. Dieser Wahlkreis umfaßt die Kreise Steddausen, Aurich, Ems und Wittmund, sowie Papenburg und Wilhelmshaven. Der Besuch der geistigen Versamm-lung ist ein sehr guter gewesen, denn es mochten sich wohl gegen 500 Personen in den Saalräumen eingefunden haben. Nach einigen einleitenden Bemerkungen durch Herrn Bür-germeister Feldmann ergriff Hr. v. Dörnberg das Wort zu einem ruhigen, leidenschaftslosen Vortrag, der — wie wir vorweg constatiren müssen — sich von jeglichen Aus-fällen gegen andere politische Parteien fern hielt. Die Ausdrucksweise des Redners erschien ungeschult und doch ungemein vorsichtig, während sein nur schwaches Organ für den großen Saal bei Weitem nicht hinreichte, um sich allen Anwesenden verständlich zu machen. Mit gespannter Aufmerksamkeit unter Beobachtung voller Ruhe folgten die Anwesenden dem nahezu einstündigen Vortrag, dem mehr-fache Zustimmungsrufe von einer Seite des Hauses, na-mentlich bei Erläuterung der Mängel des Haftpflichtge-sezes und der Anerkennung der Nothwendigkeit einer Ver-sorgung alter und invalider Arbeiter, zu Theil wurden. Was das Programm des Redners anbelangt, fassen wir

die Nemesis erreichen, noch eh' er die Früchte seines furcht-baren Verbrechens einerntete. Aber ich beschwöre Sie“, erluchte er in höchster Aufregung den Beamten, „wenden Sie Alles an, um zu entdecken, wohin man meine arme Katharina ge-schleppt. Ich setze Ihnen als Preis mein halbes Vermögen.“

„Die nötigen Schritte werden schon von Amtswegen erfolgen, jetzt aber muß ich Sie bitten, Herr Graf, meine Frage zu beantworten.“

„Versprechen Sie mir erst, die Gräfin zu entdecken,“ entgegnete Ghula hartnäckig: „Segen Sie die ganze Polizei von Paris in Bewegung, ich stehe für die Kosten, sie mögen noch so hoch sein.“

„In Ihrem eigenen Interesse, Herr Graf, wiederhole ich meine Bitte, mir vorerst auf meine Fragen Antwort zu er-theilen. Sie wissen, wie viel für Sie auf dem Spiele steht.“

„Nicht eher, als bis Sie mir geloben, Alles zu thun, was zur Auffindung meiner Gemahlin führen kann“, beharrte der Graf.

Alle Versuche des Beamten, den Gefangenen zur Ver-nunft zu bringen, waren vergeblich. Nur die eine Vorstellung beunruhigte seine Seele, welches Schicksal seine theure Katha-rina erreicht, sein eigenes war ihm völlig gleichgültig. Ver-geblich machte ihn der Beamte auf die Gefahr aufmerksam, in die er dadurch lief und wie er sich dadurch rettungslos ins Verderben stürzte. Der Graf hörte gar nicht erst auf die gut-gemeinten Warnungen, all' seine Gedanken wurden von der Sorge um seine Gemahlin aufgezehrt und selbst der Beamte wurde von dem Auftreten dieses Mannes seltsam berührt, dessen Herz mit jeder Faser in leidenschaftlicher, Alles ver-gessender Liebe an seiner Gattin hing.

Auf eine weitere Vernehmung des Grafen mußte ver-zichtet werden, er wurde in das Gefängnis zurückgeführt. — Graf Ghula verfaul in ein düsteres Hinbrüten, aus dem ihn Nichts zu wecken vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

kurz die Hauptpunkte zusammen. Der Freiherr bekannte sich als Schutzhüter, er will das Tabaksmopol, jedoch nur unter der Bedingung acceptiren, daß sein reicher Ertrag vornehmlich den Gemeinden behufs deren Entlastung zu Gute kommt. Er erstrebt ein nationales Versicherungs- und wird sich für Zwangsversicherung, aber ohne Staatszuschuß, aussprechen. Die bestehende Freizügigkeit will er unangefast lassen, hingegen eine Revision der Gewerbeordnung und vernunftgemäßere Ausbildung des Lehrlingswesens herbeiführen lassen. Für Zwangsinnungen kann sich der Redner nicht erwärmen, da sich eine gesunde organische Gesellschaft aus denselben nicht entwickeln werde. Der vielfach geforderten Aufhebung der Civilstandsgeetze steht der Freiherr bis jetzt noch skeptisch gegenüber; eine thatsächlich begründete Veranlassung zur Aufhebung der Standesämter scheint ihm noch zu fehlen. Nach Angabe des Redners sollten vorstehend erwähnte Fragen, von denen er einige etwas eingehender erörtert hatte, die hauptsächlichsten sein, mit denen sich der nächste Reichstag zu beschäftigen haben werde; die von ihm nicht berührten wichtigeren Punkte werde er in seinen Vorträgen in Esens, Aurich und Wittmund besprechen und seine Stellung zu denselben darthun. Am Schluß seines Vortrages betonte er nochmals, was schon vom Bürgermeister Herrn Feldmann in den Einleitungsworten erwähnt wurde, daß er gern bereit sei, auf etwaige Interpellationen Antwort zu erteilen. Von diesem Zugeständniß machten allein nur verschiedene Anhänger der sozialistischen Arbeiterpartei ausgiebigen Gebrauch. Wir müssen es uns für morgen vorbehalten, etwas Näheres über diesen Theil der Verhandlungen, der sich recht lebhaft gestaltete, zu bringen. Erwähnen wollen wir nur noch, daß die Versammlung um 11 Uhr geschlossen wurde, ohne eine weitere Kritik oder eine Verständigung herbeigeführt zu haben, ob die vom Herrn v. Dörnberg entwickelten Ansichten und Willensäußerungen geeignet erscheinen, die Stimmen hiesiger Wähler auf ihn als Candidaten für den Reichstag vereinen zu lassen.

* **Wilhelmshaven, 13. Sept.** Es wird uns als zuverlässig berichtet, daß auch der Candidat der Fortschrittspartei, Herr Gütschewitz, Althorn aus Jade, in aller nächster Zeit sein Programm in öffentlicher Versammlung in Wilhelmshaven darlegen wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 12. Sept. Die Eröffnung der Jagd auf Hasen erfolgt bei uns stets geschehen am 1. September; vielen Leuten, worunter auch Jäger sind, will jedoch der Anfang dieser Jagd zu früh erscheinen. In diesem Jahre dürfte dies keinem Zweifel unterliegen, denn auf dem Wochenmarkte sieht man täglich noch junge Hasen, die nur 1 bis 1½ Pfund wiegen. Hoffentlich schafft die Gesetzgebung bald Abhilfe.

Ösnabrück, 12. Sept. Die Cavalle des hier garnisonirenden 2. Bataillons des 78. Regiments wird mit dem 1. October, an welchem Tage der Stab mit der Regimentsmusik hier eintrifft, wahrscheinlich ganz aufgelöst werden, da neben der Regimentsmusik kein zweites Corps hier sein kann, ein Modus für die Uebersiedelung nach Emden, d. h. für den Eintritt des Corps in das 1. Bataillon aber schwerlich gefunden werden dürfte. Es ist schade, daß das mit Mühe und Opfern in verhältnismäßig kurzer Zeit gut entwickelte Musikcorps nun gänzlich wieder zerfallen muß.

Hannover, 13. September. Die Cabinetsordre, welche Se. Maj. der Kaiser nach Beendigung der Manöver an den commandirenden General des 10. Armee-corps, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht, gerichtet, lautet:

„Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung und besonderen Freude, Eurer Königl. Hoheit bei Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen des 10. Armee-corps Meine vollständige Zufriedenheit sowohl mit der Anlage und Leitung der Übungen, wie mit dem Zustande der Truppen aussprechen zu können. Der sehr günstige Eindruck, den Mir das Corps an dem Paradedage machte, hat sich bei den folgenden Manövertagen durchaus und in jeder Hinsicht bestätigt, und Ich scheide heute von dem 10. Armee-corps mit der freudigen Ueberzeugung, daß sich dasselbe in einem sehr lobenswerthen, jeder Aufgabe gewachsenen Zustande befindet. Nachdem Eure Königl. Hoheit das Armee-corps jetzt fast 8 Jahre commandiren, spreche ich diese günstigen Resultate zunächst zu Meiner lebhaften Freude für Eure Königl. Hoheit persönliche verdienstliche Einwirkung und beständige Wir die Erfüllung der günstigen Erwartungen, mit denen Ich Ihnen dieses wichtige Commando übertrug. Ich spreche Eurer Königl. Hoheit Meinen warmen Dank hierfür aus und Ich wünsche sowohl Meiner Anerkennung, wie insbesondere auch Meiner Befriedigung über Euer Königl. Hoheit angemeßene Stellung zu den Truppen und zu der Provinz dadurch noch besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie hierdurch zum Chef des Hannoverischen Füsilier-Regiments Nr. 73 ernenne. Zugleich beauftrage Ich Eure Königl. Hoheit, den sämtlichen Generalen, Regiments-Commandeuren und Officieren Meinen herzlichsten Dank für die Hingebung und die erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen, mit welcher Sie die Ausbildung der Truppen geleitet haben, sowie auch den Mannschaften Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen zu erkennen und die aus den Anstrengungen resultierenden Beförderungen und sonstigen Gnadenbeweise bekannt zu machen. Ueber die Ausführung der Feldmanöver behalte Ich Mir noch vor, Ihnen Meine spezielle Beurtheilung zugehen zu lassen. Hannover, den 7. September 1881. gez. Albrecht.“

Hannover. Eine jüngst vollzogene Heirath wird hier Interesse erregen, nämlich die der Witwe des Generals von Voigts-Rheht, der als Commandeur des 10. Armee-corps eine Reihe von Jahren hier in Hannover wohnte und hier noch in frischem, gutem Andenken steht. Die Gemahlin des Generals, Frau Laura v. Voigts-Rheht, eine durch große Schönheit ausgezeichnete Dame, zeigte großes Interesse für das Kunstleben Hannovers; besonders interessirte sie sich für Musik, sie selbst war eine hervorragende Clavierspielerin. Von Geburt war die Frau Ge-

maßlin eine Luxemburgerin, die Tochter eines dortigen angesehenen Juristen, Dr. Münch. Nach dem Tode ihres Gemahls wohnte Frau v. Voigts-Rheht in Wiesbaden. Jetzt hat sich dieselbe mit Herrn Richard v. Decker, dem Sohne des Geh. Hofbuchdruckers v. Decker in Berlin, verheiratet. Herr R. v. Decker besitzt ein Gut nebst großer Papierfabrik in Schlesien.

Geseke, 12. Sept. Die Frage, ob das hiesige Progymnasium in ein Gymnasium umgewandelt werden soll, bildet seit längerer Zeit den Kernpunkt, um den sich unsere communalen Debatten in der hiesigen Bürgerschaft drehen. Den Hauptanlaß zu den Meinungsverschiedenheiten gibt die Forderung der Regierung, daß die Gemeinde ein vollständig neues Schulgebäude auf ihre Kosten errichten müsse. Die Gemeindeverwaltung hatte nach langen Debatten dieser Forderung nur mit Stimmengleichheit zugestimmt, eine Abstimmung, welche Seitens des Vorstehers, der für die Bewilligung war, als Annahme dieser Forderung proclamirt wurde. Seitens der Gegenpartei war hingegen bei der Regierung protestirt worden, doch ist dieser Protest jetzt von der Landdrostei zurückgewiesen, dagegen der Beschluß, die Forderungen der Regierung anzunehmen, als zu Recht bestehend festgestellt worden. Die Erweiterung der hiesigen Anstalt zu einem Gymnasium dürfte demnach in aller kürzester Frist erfolgen. Ob unsere Gemeinde die damit verbundenen Kosten wird tragen können, muß die Zeit lehren.

Vermischtes.

— Ein Newporter Geizhals hinterließ seinem Freunde, der auch ein Geizhals war, 10,000 Dollar mit der Bedingung, daß er ihm die Hälfte dieser Summe in den Sarg zu legen und mit ihm beerdigen zu lassen habe. Der halblachende und halbweinernde Erbe eilte sofort zu einem Rechtsanwalt, um sich Rath in dieser Noth zu holen. Und der Rechtsanwalt wußte Rath, wie ein amerikanischer Rechtsanwalt überhaupt stets Rath weiß. Er fragte seinen Klienten: „Wo ist das Geld jetzt?“ — „In der Bank“, lautete die Antwort. — „Dann ziehen Sie rasch einen Check auf Dollar 5000, zahlbar an die Ordre Ihres verstorbenen Freundes; lassen Sie den Check bescheinigen und legen Sie den bescheinigten Check in den Sarg.“ Und so geschah's.

— **Industrielle Mäuse.** In dem Städtchen Kirtelben in England werden seit kurzer Zeit Mäuse zum Baumwollengarnspinnen verwendet. Die Maschine ist nach Art einer Treitmühle in Bewegung gebracht und so gebaut, daß eine Maus täglich hundert bis hundertundzwanzig Fäden spinnen kann. Um dies auszuführen, muß das kleine Thier zehn bis elf englische Meilen machen. Sein Futter besteht in Hafermehl und kostet jährlich höchstens sechs Penny, dagegen verdient das Thierchen die Summe von sieben Schilling jährlich. Zieht man dieser Summe die sechs Penny für Kost und einen Schilling für Maschinenreparatur ab, so bleibt ein Nettogewinn von über fünf Schilling pro Stück. Der Arbeitgeber der Mäuse hat ein Haus gemiethet, in welchem zehntausend Mäusetreitmühlen, ferner die erforderlichen Aufseher und auch einige Zuschauer Platz finden. Es würde sich bei diesem Geschäft eine Bilanz von circa zweitausendfünfhundert Pfund Sterling herausstellen. Ein nicht übler Gewinn, über welchen die Vereine gegen Thierquälerei gewiß Jeter schreien werden, obgleich die Droschkentypen und die zu den „Meisterstücken der Schöpfung“ gehörenden Briefträger es nicht viel besser haben als die Mäuse in der Spinnerei zu Kirtelben.

— Woher kommt das Wort Kandidat? Die Gelehrten wissen recht gut, woher es kommt, aber der Holsteiner Bauer weiß es doch noch besser. „Allesweg gut deutsch!“ meint der Holsteiner, „wozu erst fremde Sprachen zu Hilfe nehmen!“ und erklärt das folgenmaßen: Wenn da ein junger Mann hohe Schulen besucht und viel gelernt hat, so geht er zum Examen. Und dann fragen ihn die Herren in weißen Binden hin und her und der junge Mann antwortet — wenn er kann. „Dor heit dat denn“, erklärt der Holsteiner weiter, „kan de dit? und kan de dat? Un kan de dat, so's hei en Kandidat!“

— Ein frecher Raub wurde am 7. d. M. abends an einem Zuge der Chicago- und Alton-Eisenbahn im Walde unweit Canas City, Missouri, verübt. Der Zug ward durch Signale in regelrechter Weise zum Halten gebracht und alsdann wurden die Passagiere und Beamten durch eine vollkommene Füllade in Schreden gesetzt. Der Geldschrank der Eisenbahnpaginie war das Ziel der Räuber. Der betreffende Beamte verweigerte den Schlüssel dazu, obgleich ihm mit gespanntem Revolver gedroht wurde, darauf mißhandelte man ihn auf schreckliche Weise. Da aber nichts feinen Entschluß zum Wanken bringen konnte, wurde schließlich der Geldschrank gesprengt. Der geraubte Betrag wird verschieden bis auf 30,000 Dollars angegeben. Demnach wurde jeder Passagier geplündert und die Beute war so reichlich, daß zwei Männer daran zu tragen hatten. Zwölf verummumte Personen führten den Raub in zehn Minuten aus und alles geschah in der systematischsten Weise. Die Räuber entkamen. Gegenwärtig ist die ganze Nachbarschaft in ihrer Verfolgung begriffen.

— **Miskolcz, 11. September, Abends.** Die „Neue Freie Presse“ erzählt: Beim Besuche der Schießstätte durch den Kaiser ereignete sich ein Zwischenfall, der allgemein einen sehr peinlichen Eindruck gemacht hat. Durch den Schützenhauptmann aufgefordert, einen Schuß nach der Scheibe abzugeben, ergriff der Kaiser mit den Worten: „Ich habe zwar kein Glück als Scheibenschütze, will es aber doch versuchen“, den Stutzen, trat an die Brüstung vor und zielte ungewöhnlich lange; man erwartete jeden Augenblick den Schuß, als plötzlich ein Bauernbursche hart vor der Scheibe über den Schießraum schritt. Der Kaiser, welcher glücklicherweise rechtzeitig den Burschen bemerkt hatte, erblaßte und legte mit den Worten: „Das ist doch merkwürdig!“ den Stutzen beiseite. Der unvorsichtige Bursche, der — wie er sagte — um den Kaiser zu sehen, den die Schießbahn einschließenden Zaun unbemerkt überstiegen hatte, hätte leicht ein Opfer seiner Neugierde werden können. Es ist begreiflich, daß der Kaiser, welcher Zeit brauchte, um sich von der durch diesen Zwischenfall hervorgerufenen Aufregung zu erholen, die erneuerte Einladung zum Abgeben eines Schusses dankend, aber entschieden ablehnte.

— **Excellenz Handwerksbursch.** Unsere kleine Zentrums-Excellenz hat neuerdings zu den Ehrenlasten, die seine Schultern schon zu tragen haben, eine neue hinzugefügt erhalten, er ist im Bonner Gesellenverein „Ehren-Geselle“ geworden. Bei Gelegenheit der Bonner schwarzen Versammlung besuchte Windthorst auch den dortigen katholischen Gesellen-Verein und hielt auch dort eine Rede, in welcher er erklärte, daß ihm die Gesellenvereine „viel mehr werth seien als alle Zunftgesetze“, was sich die sich auf das Zentrum so kräftig stützenden Zunftschwärmer merken mögen. Ueberhaupt erklärte Windthorst diese katholischen Gesellenvereine „für eine großartige Schöpfung auf sozialem Gebiete.“ Der Vorsitzende jenes Vereins schlug dann vor, Excellenz Windthorst zum Ehrenmitglied des Bonner Vereins zu machen; er werde ihm mit Vergnügen ins Wanderbuch schreiben: „hat sich auch zu Köln gut betragen.“ Dr. Windthorst versprach, ein treuer und ehrlicher Geselle zu sein und bat sich das Wanderbuch als allerbeste Legitimation aus. Er hoffe, daß „die verehrten Kollegen“ ihn stets als den Ihrigen anerkennen würden, wie auch er sich bestreben werde, bei ihnen in guter Erinnerung zu bleiben.

— Der internationale Orientalistenkongreß wurde am Montag früh durch den Präsidenten Professor Dillmann in der Aula der Universität zu Berlin eröffnet. Etwa 150 Gelehrte aus dem Auslande und eine zahlreiche Zuhörerschaft war zugegen. Der Kultusminister hieß den Kongreß im Namen der Staatsregierung willkommen und sagte in seiner Rede: Wenn der Kongreß beschlossen habe, hierher zu kommen, so habe er auf die Annehmlichkeiten der Natur verzichtet; aber er finde dafür im Norden viel Ernst und Thätigkeit. Er (der Minister) begrüße die Herren aus Paris, London, Rußland, Amerika, Indien und China, so viele Männer seien zusammengekommen aus allen Kulturländern zu ernster Arbeit. Das Programm deute eine Fülle der Bestrebungen des Kongresses an und zeige den wunderbaren Zusammenhang zwischen Occident und Orient; an diesem Zusammenhange sei nicht theilhaftig die Berliner Universität, an der schon im Jahre 1816 Bopp gewirkt. Die Wissenschaft kenne keine Nebenbuhler, sondern nur Mitarbeiter.

— **Amerikanisch.** In Nord-Carolina beging kürzlich ein Mann Namens William Drockes Selbstmord unter eigenthümlichen Umständen. Wenige Tage vor seinem Tode versuchte er, seine Frau zu erschließen; aber die Pistolet verfaßte. Drockes wurde darüber so ärgerlich, daß er öffentlich die Absicht verkündigte, sich umzubringen, und zwar am 17. Aug. durch den Strang; er werde durch einen Pistolenschuß die Neugierigen von dem Orte in Kenntniß setzen. Punkt 12 Uhr an diesem Tage erschallte der Schuß; die Freunde liefen nach der Richtung des Knalles und sahen Drockes in der Spitze eines Baumes sitzen mit der Schleiße eines Strickes um den Hals. Man hat ihn, herunterzusteigen, aber Drockes machte eine höfliche Verbeugung, sprang vom Aste und der Strick brach ihm das Genick.

— **Rheine, 8. Sept.** Am Sonnabend Abend begab sich behufs Revision der hiesige Gendarm und ein Polizeidiener nach der Herberge. Unter den anwesenden Gästen bemerkte der Polizeidiener eine Person, welche ihm als mehrfach bestraft bekannt war; es wurde zu der Durchsuchung, sowie der eines Kumpans geschritten. Man fand Uhren und Goldsachen, welche unzweifelhaft gestohlen waren, und wollte dieferhalb zu ihrer Arretirung schreiten. Da kommandirte der eine Vagabond plötzlich „Achtung Feuer“ und beide schossen zu gleicher Zeit mit Revolvern, welche sie in den Ärmeln des Rockes versteckt gehalten hatten, nach den Sicherheitsbeamten. Während nun der Gendarm Hilfe zu holen suchte, wurden auf den Polizeidiener, der mit der Seitenwaffe auf die Vagabonden einhieb, noch drei Schüsse abgegeben, welche jedoch, wie die vorhergehenden, nicht trafen. Gleichzeitig erlosch das Licht, welche Gelegenheit die Gefellen benutzten, um durch das Fenster zu verschwinden.

— Man glaubt, den Brandleger des Prager Theaters entdeckt zu haben. Derselbe ist ein Czeche. In Pilsen wurde Montag Nachts ein Schneidergeselle Jantovský verhaftet, welcher bezichtigt ist, den Brand des Czechischen Nationaltheaters angelegt zu haben. Derselbe ist sofort dem Prager Strafgerichte ausgeliefert worden.

— **New York, 10. Sept.** Aus Kentucky wird ein ernster Eisenbahnunfall gemeldet. Ein Zug entgleiste, während er über eine Brücke fuhr, durch Zusammenstoß mit einer Kuh. Die Brücke gab nach und der Zug stürzte eine Tiefe von 30 Fuß hinab. Sieben Reisende wurden getödtet und viele verwundet.

Wilhelmshaven, 14. Sept. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kilote Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,10 %	101,65 %	
4 " Oldenb. Consols	100,00 "	101,00 "	
4 " Stille & 100 M i. Berl. 1/4 % höher.			
4 " Jeverische Anleihe	100,00 "	101,00 "	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 "	101,00 "	
4 " Landtschl. Central-Pfandbr.	99,70 "	100,25 "	
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	152,30 "	152,30 "	
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,70 "	101,25 "	
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe			
4 1/2 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00 "		
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00 "	100,00 "	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		101,65 "	
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80 "	168,60 "	
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,395 "	20,495 "	
" " Newyork " " 1 Doll. " "	4,20 "	4,26 "	

Fremdenliste vom 13. September im Hotel Denninghoff.
Emil Meißner nebst Gemahlin, Dr. med. Wien. Cäcilie Mises, Particulier, Leipzig. von Bruchhausen, Brem.-Hent. Ösnabrück. Fr. Stede, Oldenburg. Steumer, Director der Handelsschule, Ösnabrück. G. Weiss, Verlagsbuchhändler, Ösnabrück. Stede, Geheimr.-Ober-Regierungs-Rath, Oldenburg. Megabalt, Barel. Nienburg. Oberdeichgraf, Oldenburg. Althorn, Amtshauptmann, Jever. Tenge, Oberbau-Inspcctor, Jever. Behrens, Gemeindevorsteher, Horumersiel. Jürgens, Proprietair, Hohenkirchen. Dr. Taaks, Bau-Rath, Wittmund. Meyer, Kaufmann, Ösnabrück. H. Jundmann nebst Gemahlin, Kaufmann, Ösnabrück. Dr. Winterwerber, Arzt, Mannheim. Manhot, Architekt, Mannheim.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 5 U. 0 M., Nachm. 5 U. 27 M.

Bekanntmachung.

Da im Verpachtungstermin vom 29. August d. J. für die vormals Engelbarts'sche Landstelle in Bant und für die Ausübung der Jagd im III. Jagdbezirk nicht genügend geboten ist, so wird zur anderweiten Verpachtung dieser Objecte für die Zeit vom 1. Mai 1882 bis dahin 1894 Termin auf

Sonnabend, den 24. Sept. d. J., Vorm. um 10 Uhr,

in **Hempel's Hotel** hiersebst angesetzt.

Die Engelbarts'sche Stelle besteht aus einem Wohn- und Wirtschaftsgelände und 22,6836 ha Weiden, Ländereien und ist in der Nähe von Wilhelmshaven, sowie am künftigen, jetzt im Bau begriffenen Ems-Jade-Canal gelegen. Der jetzige Pächter, Herr Hausmann Frerich Lübbe n, der auf Wiederpachtung verzichtet, wird die Grundstücke auf Wunsch anweisen.

Die Minimalpacht für diese Stelle beträgt jährlich 2100 M. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 15,000 M. erforderlich, über dessen eigentümlichen Besitz, sowie über die Qualifikation als Landwirth und über seine Solidität die Pachtbewerber sich vor der Verpachtung oder im Verpachtungstermine bei mir durch amtliche Bescheinigungen auszuweisen haben.

Der Jagdbezirk III. liegt in den Oldenburgischen Gemeinden Bant und Neuende und besteht aus folgenden Grundstücken:

- 1) der Engelbarts'schen Stelle mit . . . 22,681 ha
- 2) „ Kooßen'schen Stelle mit . . . 7,907 „
- 3) „ Memmen'schen Stelle mit . . . 45,288 „
- 4) „ Klottermann'schen Stelle mit . . . 17,891 „
- 5) „ Hedden'schen Stelle mit . . . 12,622 „

Zusammen 106,389 ha
Die Verpachtungs-Bedingungen, von denen auf Wunsch Abschriften gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden, liegen in meinem Geschäftslocale, Wilhelmstr. Nr. 8, während der Vormittags-Dienststunden aus.

Wilhelmshaven, 7. Sept. 1881.
Der Königliche Domainen-Inspector:
Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich die der Ehefrau des Optikus Meuß, Clara geb. von Krafau hier, abgepfändeten Gegenstände, als: 1 Sopha, 1 Kleider-schrank und 1 Spiegel, am

Dienstag, den 20. Sept. 1881, 3 Uhr Nachmittags,
in dem Pfandlehloca (Wilhelmshalle) hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 14. Sept. 1881.
Der Rgl. Gerichtsvollzieher:
Kreis.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Proviantartikeln für die Menage des Unteroffizier-Casinos der 2. Matrosen-Division und zwar:
an Fleisch,
„ Kartoffeln und Gemüse etc.,
„ Hülsenfrüchten,
„ Mehl,
„ Colonialwaaren etc.
für die Zeit vom 1. October 1881 bis 31. März 1882 soll im Wege der Submission vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen liegen im Verwaltungs-Büreau der Matrosen-Artillerie-Abtheilung (Versteigerungs-Stube Nr. 91) zur Ansicht aus und ist aus denselben auch das

event. zu liefernde Quantum der einzelnen Artikel ersichtlich.
Offerten sind dem Rechnungs-führer des Casinos, Unter-Zahlmeister Hinkel, bis spätestens **Wittwoch, den 21. d. M.,** einzureichen.

Wilhelmshaven, 10. Sept. 1881.
Der Vorstand des Unteroffizier-Casinos der 2. Matr.-Div.

Hatte hierdurch dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum mein auf's Neueste ausgestattetes Lager von **Sänge-, Tisch- und Wandlampen**, sowie von **Dochten, Kuppeln und Cylindern** bei Bedarf bestens empfohlen.
F. Dabel, Mittelstr. 5.

Butter.

Behufs wöchentlicher Lieferung feinsten Schleswig-Holsteinischer Tafel-Butter wünsche ich mit einem soliden Geschäftshaus in Verbindung zu treten.

Ottensen bei Hamburg. Christ. F. Momsen.

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch

die **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**

welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.
Diese unschätzbare Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch war empfohlen — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken discret und franco.

Feinsten Rummelfäse, Harzer
100 Stück 3 M., bei größeren Posten bedeutend billiger, versendet die Käsefabrik von **Eduard Mämecke,** Stiege bei Hasselfelde im Harz.

Höricke & Comp.

Braunschweig.

Wurst = Export.

Preisliste gratis.
Specialität: harte und delicate **Cervelatwurst** à Pfd. 1 M.
Versandt in Postkisten von 9 Pfd. pr. Nachnahme.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Schlafstube, Küche und Speisekammer, Keller und Bodenraum ist zum 1. October zum Miethepreise von 400 Mark zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Höhere Töchterschule.

Anmeldungen zur Aufnahme von Schülerinnen für die Klassen IA. bis VA. zum Beginn des Wintersemesters werden entgegen genommen von der Vorsteherin, **Fräulein Breck.**

Der Vorstand für die höhere Töchterschule.

Prima Shag-Tabak

pr. Pfd. von 75 Pf., 1,00 M., 1,20, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 5,00, 8,00 bis 10,00 M. empfiehlt

Andreas Gothenskjold, 110 Moonstraße 110.

Erscheint wöchentlich 13 Mal. Erscheint auch Montags 2 Mal.
Unter den großen, in doppelter Ausgabe täglich erscheinenden Zeitungen der Reichshauptstadt ist

„Die Tribüne“

die einzige, welche

auch Montags

in ungeschmälertem Umfange in die Hand ihrer Leser gelangt. Wie die letzteren somit vor jeder Unterbrechung im Empfang ihrer Zeitung bewahrt bleiben, so erfreuen sie sich andererseits einer ebenso gediegenen und ausgewählten, wie anregend unterhaltenden reichhaltigen Lectüre. — Vorzüge, durch welche „Die Tribüne“ schnell die Achtung in der gebildeten Welt gefunden und eine Zierde für den Familientisch geworden ist. Schnellste Berichterstattung, zuverlässige Informationen aus den besten Quellen, politische Orientierung durch sachmännische und gehaltvolle Artikel über die schwebenden Tagesfragen, Correspondenzen und telegraphische Meldungen in weitestem Umfang, fesselnde Romane und Erzählungen der beliebtesten Autoren, anziehende Feuilletons erster und launiger Natur, große Berliner Lokalzeitung, mit einer Chronik des buntesten Allerlei, Gerichts-Verhandlungen, zahlreiche Familien-Nachrichten u. s. w. u. s. w. Den geschäftstreibenden Kreisen wie dem an der geschäftlichen Bewegung interessirten Privatpublicum ist in dem Handelsheft der „Tribüne“ eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, eröffnet, die Landwirthschaft findet in regelmäßigen Fachberichten und Abhandlungen einen sachkundigen Berater. „Die Tribüne“ erscheint in großem Format 13 Mal in der Woche, nämlich an jedem Wochentage, auch am Montags zweimal und Sonntags in einem doppelten Morgenblatt. Der Abonnementspreis ist unverhältnißmäßig niedriger als bei den anderen großen Zeitungen. „Die Tribüne“ ist von allen Postanstalten des deutschen Reiches vierteljährlich für nur 7 Mark (einschließlich der Postprovision) zu beziehen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird „Die Tribüne“ schon vom Tage der Bestellung ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen solchen Wunsch der Expedition zu erkennen geben. Letztere wird den auswärtigen Abonnenten alsdann bis zum 1. October, von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur Lieferung verpflichtet sind, „Die Tribüne“ täglich zweimal franco per Kreuzband übersenden.

Preis nur 7 M. quartaliter. Man abonniert bei allen Postanstalten.

Die Buchdruckerei von Th. Süss

in **Wilhelmshaven**

Roonstraße (Roths Schloß),

empfeilt sich zur prompten Anfertigung von **Druckaufträgen** aller Art, insbesondere zur sauberen Herstellung von

Visitenkarten, Einladungskarten und Menükarten
Verlobungs-, Hochzeits- und Trauer-Benachrichtigungen auf feinstem Billetpapier oder Trauervelin.

Tafellieder, Hochzeitslieder und Hochzeitskladderadatsche (Text hierzu auf Wunsch gratis).

Rechnungen, Quittungen, Wechselschemas.

Geschäftskarten, Aviskarten, Etiketts.

Statuten, Broschüren, Druck ganzer Werke.

Formulare jeder Art.

Programme, Theaterzettel, Plakate.

Papier-Servietten etc.
Der Besitz zweier Schnellpressen etc., sowie der modernsten Typen ermöglicht nicht nur schnellste, sondern auch geschmackvollste Ausführung aller Arbeiten. Billigste Preise werden zugesichert.

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.



Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Plissé

wird gelegt mit der Maschine.
Bismarckstr. 59.

Zu vermieten

ein zu jedem Geschäft sich eignender in der Bismarckstr. 9 belegener **Laden** auf sofort oder später.
Familienwohnung kann beigegeben werden.

A. Heinen.

Eine Familienwohnung ist sofort zu vermieten bei **A. Linde, Mittelstr. 3.**

Ich suche für den Corv. Capt. **Freih. von Ufermann** eine **Wohnung** innerhalb der Stadt. Adressen abzugeben **Kalrenstr. 1. Braunschweig, Corvetten-Capt.**

2 gut möblierte Zimmer sind sofort zu vermieten.
Roonstraße 77, 1 Tr. 1.

Zu vermieten

eine kleine **Familienwohnung** auf sofort.
C. Zeeck, Belfort.

Zu vermieten

zum 1. November die z. J. vom Herrn Corv. Capt. **Braunschweig** benutzte **Wohnung**, erste Etage, früher Langner'sches Haus.
Fr. Latann.

Eine große möblierte Stube mit zwei Betten an junge Leute zu vermieten.
Sulfs, Neubrömen.

Eine Laube ist zum Preise von 12 M. zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 18. September, Morgens 7 1/2 Uhr:
Uebung i. M. Das Commando.

Vortrag

im Hotel „Burg Hohenzollern“: heute **Donnerstag**, Abds. 8 Uhr. Thema: „Werden alle Auserwählte vor den Gerichten gerettet?“ **Matth. 24, 22.** Zutritt frei.

Am Sonntag, den 18. Sept.: **Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr. Wozu freundlich einladet **E. Engelbarts, Neustadt-Gödens.**

Beschäftigungszettel

für die Abtheilungen der Kaiserlichen 2. Matrosen-Division hält vorrätzig **Th. Süss, Buchdruckerei des „Tagebl.“**

Zu verkaufen

ein zweirädriger **Handwagen.** **R. Renken, Sedan.**

Zu vermieten

ein großes **möbliertes Zimmer** in der 2. Etage, nach vorn gelegen. **Roonstraße 89.**

Zu vermieten

sogleich oder später eine schön möbl. **Zimmer mit Schlafz. zimmer.** Augustenstraße 7.

Gesucht

ein **Zimmer nebst Cabinet und Burschengelass** zum 1. Oct. c. möglichst in der Roonstraße. **Freiherr v. Canstein.**

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen wird zum 1. October gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf gleich **2 ordentliche junge Mädchen**, welche das Putzmachen erlernen wollen.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Censurhefte

sind vorrätzig bei **Th. Süss.**
Stehen geblieben ein neuer schwarzer Zanzella-Regenschirm. Bitte um Rückgabe.
Gebamme Janssen, Neubepens.

Gibt es denn in unserer Stadt, welche früher durchaus national-liberal wählte und hofentlich wieder wählen wird, kein Comité, das sich diesmal der Wahlfrage nähern möchte? Nachdem Fortschritt und Conservative sich abmühen, hier Stimmen zu fangen, erschiene es doch geboten, wenn sich berufene Männer bemühten, den Wahlkreis der Partei zu erhalten und Herrn **Freden**, den national-liberalen Candidaten, aufzufordern, hier öffentlich zu sprechen. Die Fortschrittspartei möge wir nicht verstärken, noch weniger aber dem **Freiherrn v. Dörnberg** unsere Stimme geben.
Unus pro multis.

Todes-Anzeige.

Freitag, den 9. Sept., verstarb zu Zehlendorf mein theurer Vater, der Dichter **Christ. Friedrich Scherenberg**, welches tiefbetrübt anzeigen
Wilhelmshaven.

S. Scherenberg, Werst-Berm. Secretair.

Sämmtlichen Exemplaren der heutigen Nr. liegt eine Abonnements-Einladung bei, des seit dem 1. Sept. in Berlin erscheinenden Blattes, betitelt „Tägliche Rundschau“, Zeitung für Nichtpolitiker.